

## Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 25. September 2016

Thema: Die Tonleiter Gottes

### Predigt von Reinhard Börner

---

»Nun jauchzt dem Herren alle Welt.« So heißt dieses alte Kirchenlied. Und die letzte Strophe lautet: »Lobsingt und danket allesamt. Gott loben, das ist unser Amt.« Dieser Satz »Gott loben das ist unser Amt« steht wie in Stein gemeißelt an einer Hauswand in unserem Dorf. Und immer wenn ich daran vorbeigehe, dann fällt mir dieses Lied ein.

Dabei scheint uns das Loben gar nicht so zu liegen. Wenn etwas wirklich gut ist, lobenswert, dann sagen wir ja oft: »Da kannst du nichts sagen« oder »Nichts gesagt ist genug gelobt«. Und dabei bleibt es dann oft.

»Gott loben das ist unser Amt.« Gott will, dass wir ihn loben. Natürlich hat Gott auch ein Ohr für meine Klagen. Zum Thema Klagen habe ich in meiner Bibel 22 Stellen gefunden. Zum Thema Loben 82 Stellen. 82 Stellen in der Bibel, wo ich aufgefordert werde Gott zu loben:

*Jauchzet Gott, alle Lande! Lobsinget zu Ehren seinem Namen; rühmet ihn herrlich! (Psalm 66, 1–2)*

*Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder. (Psalm 98, 1)*

*Halleluja, lobet Gott in seinem Heiligtum (...) lobet ihn mit Harfen, Pauken und Trompeten. (Psalm 150)*

Ja, Gott will, dass wir ihn loben, mit Liedern mit Musik. Und warum will Gott das überhaupt, dass wir das tun? Braucht er das auch für sein Selbstwertgefühl, so wie wir: »Hast du heute schon dein Kind gelobt?« Ist er möglicherweise beleidigt, wenn wir ihm nicht oft genug sagen, wie groß er ist?

Der Gott im Alten Testament konnte zum »Wüterich« werden, wenn die Menschen ihn nicht

mehr beachtet haben, ihn nicht mehr gelobt haben. Der Gott, an den ich glaube, der könnte sich jeden Tag eine Legion Engel bestellen, die würden ihn dann loben und die könnten das bestimmt besser als wir.

Martin Luther hat es auf den Punkt gebracht: »Die Musik ist die beste Gottesgabe. Durch sie werden viele große Anfechtungen verjagt. Musik ist der beste Trost für einen verstörten Menschen, auch wenn er nur ein wenig zu singen vermag. Sie ist eine Lehrmeisterin, die die Leute gelinder, sanftmütiger und vernünftiger macht.« Als Luther das schreibt, da ist die Musiktherapie noch gar nicht erfunden. Aber diesen Satz würde jeder Musiktherapeut unterschreiben. Denn er spricht hier von der heilsamen Wirkung der Musik, besonders des Singens. Wer Gott lobt, der tut sich selbst was Gutes. Und da wo unsere Worte aufhören, da brauchen wir die Sprache der Musik.

Wenn wir Menschen uns gegenseitig loben, ist das sehr gut. Aber es geht dann oft von oben nach unten: Die Eltern loben ihr Kind, der Lehrer seinen Schüler, der Chef seinen Angestellten. Wenn wir Gott loben geht das immer von unten nach oben, darum heißt es ja auch: »Loben zieht nach oben.« Wenn ich Gott lobe, dann tue ich mir selbst etwas Gutes. Und so wie jeder Musiker hin und wieder seine Tonleitern übt, so wird jeder, der Gott lobt, sich etwas mit der Tonleiter Gottes beschäftigen.

Die Tonart Gottes ist C. C wie Christus. C: das ist unsere Basis, unsere Grundlage, unsere Tonika. Alles basiert auf dem C und am Ende kommen wir wieder beim C raus. C wie Christus, Alpha und Omega, Anfang und Ende. Das besondere an der C-Tonleiter ist: es werden keine Bedingungen gestellt, es gibt keine Vorzeichen. So wie es ist, ist es in Ordnung, C kann jeder.

D wie Dankbarkeit. Heute schon Danke gesagt? Denken und Danken: das gehört sprachlich schon zusammen. Das ist kein Zufall. Das, was problematisch ist, was stört, was nicht funktioniert, das fällt mir normalerweise sofort ein. Wenn es um die Frage geht: »Wofür kann ich dankbar sein?« muss ich erst mal nachdenken. Und dann allerdings fällt mir so manches ein, wofür ich dankbar sein kann.

Es ist seltsam: Eine Enttäuschung, eine Kränkung – das beschäftigt das Gedächtnis viel länger, als eine positive Erfahrung. Ich weiß nicht warum das so ist. Vielleicht liegt es daran, dass wir das Gute in unserem Leben als Selbstverständlichkeit betrachten, nicht der Rede wert. Und wie vergesslich ist die Dankbarkeit!

E wie Einheit. Mancher wird sich noch dran erinnern an den 09. November 1989 als die ersten DDR-Bürger die Grenze passiert haben und nach Westberlin spaziert sind. Die Mauer stand offen und die Einheit kam in greifbare Nähe. Und dann stellten wir fest: Es war gar nicht so einfach die Einheit wieder herzustellen. Die Mauer war irgendwann Geschichte. Aber die Mauer in unseren Köpfen war noch da. Übrigens, auch Kirchenmauern können ganz schön dick sein. Es gibt in Deutschland sehr viele verschiedene Konfessionen. Aber das, was uns alle verbindet, geht oft unter. Die Kirche als der Leib Christi, so wie Paulus sich das vorgestellt hat, ist wohl noch Zukunftsmusik.

Wissenschaftler von der Universität Oxford haben jetzt nachgewiesen, was die meisten schon lange wissen. Gemeinsam Singen und Musizieren bricht das Eis zwischen Menschen viel schneller als alle anderen Aktivitäten. »Gott loben, das ist unser Amt« und Gott gemeinsam loben – das schafft Beziehung über Grenzen und Mauern hinweg.

F wie Frieden. 2015 gab es 23 bewaffnete Konflikte. Viele Menschen sind deshalb zu Flüchtlingen geworden. Der Friede auf Erden ist sehr zerbrechlich. Und der Friede im persönlichen Leben, in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Gemeinde, der Friede im eigenen Herzen: auch sehr zerbrechlich. Wie schreibt Paulus in seinem berühmten Brief an die Philipper? »Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne.« (Philipper 4, 7) Da hat er wohl recht. Wir brauchen etwas, was höher ist als unsere Vernunft, um in Frieden zu leben. Die Vernunft, die Logik sagt: »Wie du mir so ich dir.« Es sind noch längst nicht alle Schwerter zu Pflugscharen geworden.

»Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,« so hat Franz von Assisi gebetet. Frieden, ein recht schwieriger Ton auf Gottes Tonleiter.



G wie Glaube. Wenn Jesus Menschen geheilt hat, die vorher ganz am Ende waren, dann hat er zu ihnen gesagt: »Dein Glaube hat dir geholfen.« (Lukas 18, 42) Das ist für mich ein zentraler Satz. Dein Glaube. Das bedeutet doch, dass nicht der Glaube meiner Großmutter, nicht der eingetrichterte, nicht der auswendig gelernte Glaube, auch nicht der amtliche Glaube der ist, der etwas bewirkt, sondern nur mein ganz persönlicher Glaube das ist, worauf es ankommt.

Spurgeon hat gesagt: »Ein kleiner Glaube bringt die Seele in den Himmel, ein großer Glaube, den Himmel in die Seele.« Das klingt gut. Aber wie wird ein kleiner Glaube zu einem großen Glauben? Vielleicht entwickelt sich der Glaube in den Zeiten, wenn er auf die Probe gestellt wird und sich mit Zweifeln herumschlagen muss? Der Zweifel ist nicht unbedingt das Ende des Glaubens. Vielleicht ist er so etwas wie Dünger, der das Senfkorn wachsen lässt und den Glauben stärker machen kann.

A wie Anbetung. Gebet ist das Atemholen der Seele. Mutter Theresa hat über sich selbst gesagt: »Ich glaube, es gibt niemanden, der Gott so nötig hat wie ich. Ich fühle mich so nutzlos und schwach. Weil ich mich nicht auf mich selbst verlassen kann, verlasse ich mich auf ihn, 24 Stunden am Tag. Mein Geheimnis ist einfach: Ich bete. Ich liebe das Beten. Der Drang zu beten ist immer mit mir. Das Gebet erweitert das Herz, bis es bereit ist, Gottes Geschenk, ihn selbst zu empfangen.« Gebet ist das Atemholen der Seele.

H wie Halleluja oder eher wie »Herr erbarme dich«. Beides gehört wohl zusammen, Loben und das Klagen, Dur und Moll, Glaube und Zweifel. Wir kennen beides und in dieser Spannung leben wir nun mal – und in dieser Spannung loben wir Gott.

Und am Ende dieser Tonleiter sind wir wieder beim C angekommen. C wie Christus. Anfang und Ende. A und O. Alpha und Omega.

Ich wünsche Ihnen und auch mir, dass wir diese Tonleiter Gottes nicht vergessen und immer wieder neu üben und gute Erfahrungen damit machen.

Amen.



**Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!**

Stunde des Höchsten

Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel (abgekürzt: EKK Kassel)

Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10

IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

**Für Spenden aus der Schweiz:**

Die Zieglerschen e.V.

Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR

IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX